

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 32 (1906)
Heft: 23

Artikel: Zur Philosophie des Unbewussten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-440102>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich bin der Düsteler Schreier
Und hoffe es ganz bestimmt,
Dass man am nächsten Sonntag
Das Albulawerk annimmt.

Ich bin zwar nicht Abstinenzler,
Dem Wasser nur Freude schafft,
Doch dieses Hochlandwasser
Bringt Zürich neue Kraft.

Und brauchen können wir diese,
Wir sind bald in Vielem schwach;
Drum wollen wir Kräfte sammeln
Um Stand zu halten dem Krach!

Zwei Rindvieher.

Als beim letzten Spätschneefall in den Bergen eiliche Bauern mangels anderen Futters den Inhalt ihrer Bettsäcke dem Vieh vorlegen mußten, hatte ein bekannter Geizhals vergessen, vorher aus seinem Bett sack die — Schuldbriefe zu nehmen. . . Als es zu spät war, schrie er erboft seine schon wiederkäuende Kuh an: „O du Rindvieh!“ . . .

Stanislaus an Ladislaus.



W 1 ge—3—r Frahter!

Erwahrde nuhr um Gochwilschen sohn mier kainen Käschterpericht iper ihie nichts weniger als simple Simplesaiere. Zwahr hädde ich miedch jetenwahr's gants guet tapei durrenabaiten kennen, wasmaßen manschare et bibare betrefphen dhun dächte, aper mihd them Nehden — opwohl wihr, under unz racht, 's Maul auch am rychtigen Phläd ham, hets mir wehniger gep—t. Daß ischt ja ahles eitel Luscht unt Fraite gwest in tem schenen Maggarohnilande.

Aper gans anterscht ist es im epensio schenken Süßspaniolien gangen. Theer ahrm Jungkönig miht sainer naibachenen Phrau Kläpsten hapen mihr was gethan, das haist — leid. An Statt, wies im Liebe haist: Kooosen aupt ten Wäg gestrait etc., hapen die Kerli Bompnen under tie Bluemnen gmischt, ta haß nadirlich am Gochsig mießen klepfen; pai tiefer Glegenheit hab ich mein Dergott tankt, daß unz deriz niemals nie nicht Daßirren kahn, nämplich 's Heu—rathen.

Was sagt tu dehn ipers Gschäftsgapahren jon unfren Nehbupligganischen Briederen iperm großen Wascher ännen? — Psiui Zeigel, habe ich gans finthapht ausruppen mießen. 's geht ja fiel unt Ahles meglische in so 1 Darm einen, aper wehnn Mann pai jeter Kohnjerfensbüchse, wälche mañn auptms, tenken muhs, tas so ein fermuefeter Merterchnächt draus ausenlugen tennt — noch 1 Mahl psiui Zeigel! Tapei phält mihr was ein, wo mann mihr, alz ich im Bierregneten Monachia an ter Isar war, ferzällt hat: Ta sai 1 mal friher pei then Patres Franziskahern, als sie noch selber Bier gepraut hapen, ein Frater in ten Sudtheßel r1 gfahten unt mit glotten worten, ohne taz manns gemorten het unz Bier syg gans dunkl unt süßig worten — tas rainste Bockbier. . . Da heißt auch: Thee gustibus non est disputandibus. — Spöter ham die Münchner gjamert, das 's Bier nimer so kräphtlig sai unt so dunkel, ta hapen aper die Patres remonstirt unt racht, sie kennen toch nit jedzmal 1 Frater mitfieden, taz 's Bier chräftiger wurd. Seitdem drinke ich nuhr ml Gütterli Wain gemeinschaftlich miht dher Leifenbeth, miht ther ich in jeter Lage ferpleibe i 1 an dichten—kender Brnothet

Stanislaus.

Zur Philosophie des Unbewussten.

Es ist so gefährlich, die Wahrheit zu reden, daß sogar diese noch eine Maske vornehmen muß, wenn sie sich Eingang verschaffen will. Man sagt daher nicht: „Von Herzen reden“, sondern: „Von der Leber weg“. Und dieser Prügeljunge wird dann, wenigstens im alldurstigen Deutschland, zur Entschädigung mit einem guten Trunk seucht erhalten.

Das Basler Flugblättlein.

Im rechten Moment ist es noch erschienen
Um zu zeigen die sauerfüßen Mienen,
Mit Besorgnis erwägend des Volkes Wohl
Doch die Phraseologie — erschreckend hoch!
Der Virthäuser hat ganz recht, daß er's druckt,
Hätt' er's nicht getan, hätt's ein And'r er geschluckt! . . .
Ganz rührend ist die Wohlmeintheit
In unserer sonst egoistischen Zeit
Wo Schuß wird vor Fälschungen uns empfohlen
Womit man das Schweigervolk will verfohlen!
Für Arm und Reich ist's für Groß und Klein:
Die Organisation im Consumverein!

Gedanken-Ragout.

„Schweigen zu rechter Zeit übertrifft Beredsamkeit“, — und eine der rechtsten ist die Zeit der Cardinenpredigten. . .

„Das Echte bleibt der Nachwelt unverloren“, — außer wenn echte Weinchen in Pantfcherhände geraten! —

„Erwünschte Arbeit ist der Leiden Arzt“, — wenigstens einmal ein Doktor, der sich selber bezahlt.

„Man muß Rat geben, aber auch Rat hören“, — jaft manche „Räte“ jedoch haben ebenso schwere Zunge wie dicke Ohren. . .

„Große Worte und Federn gehen viele auf ein Pfund“, — demnach könnten sich neue deutsche Generale und französische Federbüsche immerhin aufwiegen. . .

„Nachrede und guter Rat sind unnütz nach der Tat“, — aber manche Leute „unnützen“ halt gern! —

„Wer auf Schönheit traut, hat auf Sand gebaut“, — die Schönheit darf man eben nicht als Baupfeiler betrachten! —

„Bei Gott ist kein Ding unmöglich“, — predigen die gern, die sich nicht um das Mögliche bemühen mögen. . .

„Ein guter Gesang wischt den Staub vom Herzen“, — da mühte von den Automobilisten in jedem Dorf an der Landstraße schon eine — Operndiva angestellt werden! . . .

„Wer schweigt, dem kann Keiner etwas nachsagen“ — dann wird eben nachgemunkelt.



Chueri: „Hält Gott Kägel, Ihr werdet dämöl au en Stimmgel übercho ha für's Räbesmittelfleg?“

Kägel: „Wett gern, es ghört mer aber au, ehner weder Tu, Ihr erhalted I doch meh vom Suße weder von Räbesmittle und säb erhalteder I.“

Chueri: „Ihr würdet perse mit bede Beine „So“ stimme, wenn Ihr chönted, daß Ihr für Euere Chno bli und Euer Chabisstürze no uverschämter chönted heusche.“

Kägel: „Wenn Ihr nu säb glaubed, mit Matelaturschrift müßt's mer gschriebe si das „Ja“, es ist au nüt als recht und billig, daß Eufers Eige-gwäch's z'Ehre zoge wirt und die frönd Gundwar scharpf undersuecht wirt und säb isch es.“

Chueri: „Ebe nu die frönd Gundwar, die hießt nüd, die säb ist perse besser.“

Kägel: „Amel bimeid appetitlicher.“

Chueri: „Aha, Ihr meined, dä süß Anke, won Ihr i dr Eierbrecht obe mit Schnupströpfe züged, sei därenehmer, weder wenn I z'Mailand oder derende Thärlistrich drunder thüend; Ihr händ au no en solide Patriotismus in I ine und säb händer.“

Kägel: „Amel en solidere weder Ihr; I wett mi nüd versüechte, ob Ihr nüd „Nei“ stimmend und säb weit mi.“

Chueri: „Erst no stimmt dämöl da Chueri „Nei“.

Kägel: „Was sägeder? Was? So gwüß, daß Ihr nüd „Ja“ stimmend, so gwüß und bimeid fimer fertig mitdenand und säb fimer.“

Chueri: „Lönd nu au nüd so vill Benzign ufe, Kägel, mer verstoht I gliich. Dä Bundesbresident hät selber gseit, es sei mit dem Gsch nüd ganz glasluter und drum stimmt dä Chueri „Nei“ und wenn Ihr grad mitamt dem Schirm und d'r Zeine dä Saldo mortali mached i d'Vimmet abe.“